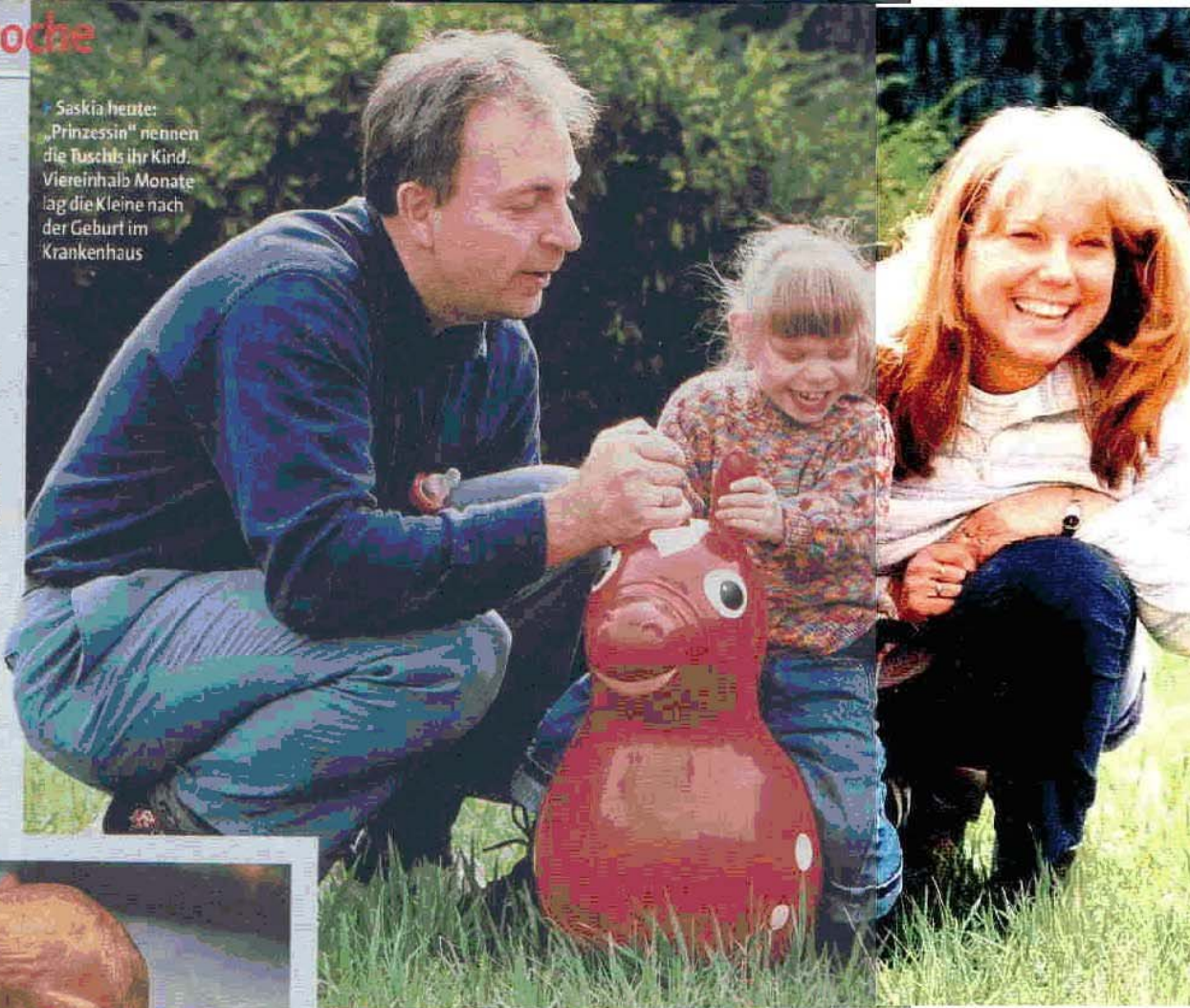


Als Saskia auf die Welt kam, war sie kaum größer als eine Hand. Heute ist sie drei – und ein wunderbar fröhliches Kind

Komm, lauf zu Papa“, ermuntert Sabine Tuschl (33) ihre Saskia. Auf wackligen Beinen steht die Dreijährige da, streckt die Arme balancierend aus, dann läuft sie los. Tastend, suchend setzt sie einen Fuß vor den anderen. „Immer schön nach vorn gucken, Saskia“, mahnt die Mutter. Noch zwei Meter, dann hat sie's geschafft.

Erlöst lässt sie sich in Papas Arme fallen. „Toll hast du das gemacht“, lobt Stephan Tuschl (36) und wirbelt seine „Prinzes-

Saskia heute: „Prinzessin“ nennen die Tuschls ihr Kind. Viereinhalb Monate lag die Kleine nach der Geburt im Krankenhaus



Saskia bei der Geburt: 450 Gramm Leben. Sie kommt in der 27. Schwangerschaftswoche zur Welt



BABY-WUNDER NACH FRÜHGEURT

Sie wog 450 Gramm – doch Saskia kämpfte sich ins Leben

sin“ durch die Lüfte. Jeder Schritt von Saskia ist ein kleiner Sieg, ein Schritt in die Normalität. Denn Saskia ist fast blind, hatte einen schweren Start ins Leben.

„Die Herztöne des Kindes sind zu langsam“

9. Januar 1998. Sabine Tuschl ist in der 27. Schwangerschaftswoche. Die Bürokauffrau hat sich zur Untersuchung in der Uni-Klinik Frankfurt eingefunden. Schließlich gilt sie als Risiko-Patientin, weil sie vor zehn Jahren eine neue Niere transplantiert bekam. Auch an diesem Freitag scheint alles nor-

mal. Bis zu dieser Untersuchung um zwölf Uhr. Der Arzt sagt knapp: „Die Herztöne des Kindes sind zu langsam. Wir müssen es holen, sonst überlebt es nicht.“

Sabine Tuschl versteht nicht. „Voraussichtliches Geburtsgewicht 420 bis 480 Gramm? Die können doch jetzt nicht schon mein Kind holen?“ Verzweifelt ruft sie ihren Mann an. EDV-Leiter Stephan Tuschl lässt seine Arbeit fallen, rast in die Uni-Klinik. Sabine wird in den Kreißsaal gefahren. Nierenspezialist, Neonatologe (Spezialist für Neugeborene), Anästhesist, Kranken-

schwestern – ein Pulk von Weißkitteln umsteht die werdende Mutter. Zwei Stunden werden zur Ewigkeit. Dann die erlösenden Worte eines Arztes: „Frau und Kind leben.“

Beharrlich pumpt eine Maschine Leben ins Baby

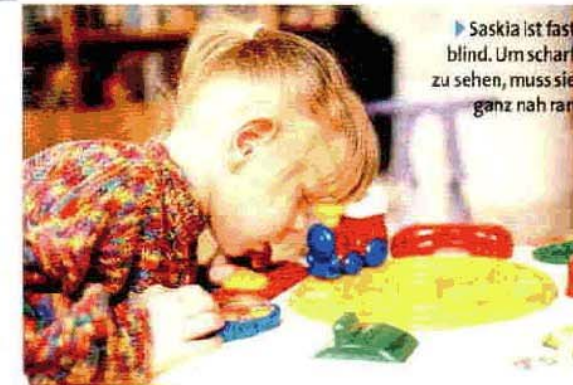
Kurz nach 16 Uhr betritt der Vater die Intensivstation für Neugeborene. Vier Brutkästen (Inkubatoren) stehen in dem Zimmer. Schwester Karin Schnabel bleibt vor einem der vier Inkubatoren stehen. Saskia Anna, 450 Gramm Leben verlieren sich in dem Kasten.

Neben ihm steht eine Maschine. Von dort führen Schläuche in Saskias Nase und Arme. Beherrlich pumpen sie Leben in das winzige Geschöpf: Der Kopf kaum so groß wie ein Tennisball, durch die transparente Haut scheint man in den Körper hineinschauen zu können. 29 cm Leben liegen auf einer Windel, die als Hängematte dient.

Ungläubig schaut der Vater sein Kind an. „Sie können es ruhig anfassen“, meint Schwester Karin. Stephan zögert. „Ich hatte Angst, dass es zerbricht.“ Als seine Frau wach wird, sagt er nur: „Sie ist wunderschön.“

Gut drei Jahre später. Sabine Tuschl schlägt zu Hause ein Buch auf: „Frühchen“. Eine Fotoserie von Nicole Kuhn und Kann Schnabel. Von einer Seite guckt uns Saskia an. Das Kind reckt vorwiegend ein Fingerchen in die Höhe. „Saskia reicht mir die Hand zum Leben“ steht darunter. Als der „Stern“ zu seinem Fotowettbewerb aufrief, schickten die Krankenschwestern das Bild ein – und gewannen den 7. Preis.

Sabine betrachtet es zärtlich, dann geht ihr Blick zu Saskia. „Schon als ich sie das erste Mal sah, wusste ich: Saskia hat einen starken Lebenswillen.“



Saskia ist fast blind. Um scharf zu sehen, muss sie ganz nah ran



Beim therapeutischen Schwimmen: Spielerisch lernt Saskia mit Krankengymnastin Mechthild Wöste, Gleichgewicht zu halten

Den brauchen die Winzlinge auch. Etwa 7,5 % aller Babys in der Bundesrepublik kommen vor der 37. Woche zur Welt. Ein Prozent von ihnen zählt zu den extremen Frühchen, die zwischen der 23. und 27. Woche geboren werden. Aber selbst sie haben gute Chancen. Neun von zehn Frühchen, die weniger als 1000 Gramm wiegen, können heute überleben. „Vor zehn Jahren starben mehr als die Hälfte dieser Kinder“, sagt Dr. Rolf Schlösser, Oberarzt an der Neonatologie der Frankfurter Uni-Klinik.

Jeder Tag ist ein Kampf um Leben und Tod

Trotzdem ist fast jeder Tag der Neugeborenen ein Kampf um Leben und Tod. Auch bei Saskia. Der Darm ist noch unreif, die Ärzte reden von Opera-

tion. Künstlicher Darmausgang. Oh Gott, denkt Sabine, nur das nicht! Immer wieder wird der winzige Bauch massiert. Schließlich setzt die Verdauung wieder ein. Aufatmen.

Tage später erneut Alarm. Saskia, die schon selbstständig geatmet hatte, bekommt Lungenprobleme. „Oft habe ich sie mir angeguckt mit dem Gedanken, dass es das letzte Mal sein könnte“, erzählt der Vater.

Ende März schöpfen die Eltern Hoffnung, dass ihr Kind nach Hause kommt. Wieder nichts. „Die Netzhaut drohte

sich abzulösen, musste gelasert werden“, sagt Dr. Schlösser. Später erklärt man den Eltern, dass Saskia fast blind ist: Erst unter einer Entfernung von 10 cm sieht die Dreijährige scharf.

Beim Schwimmen übt sie, Gleichgewicht zu halten

Endlich – nach viereinhalb Monaten geht's nach Hause. Die Eltern wissen: Saskia hat viel aufzuholen. „Unsere Tochter hat heute einen Entwicklungsstand wie ein 18 Monate altes Kind.“ Kaum acht Kilo wiegt sie. Trotzdem ist die Gewichtszunahme eine gigantische Leistung: Nach einem Jahr hatte sie bereits das 15-fache des Startgewichts. Zum Vergleich: „Normale Babys“ verdreifachen ihr Gewicht.

Damit es weiter aufwärts geht, ziehen die Eltern mit Saskia viermal pro Woche los. Krankengymnastik. Krabbelgruppe. Frühförderung für Sehbehinderte, therapeutisches Schwimmen ...

Quietschend vor Vergnügen wirft sich Saskia in die Arme von Krankengymnastin Mechthild Wöste. Auch heute wieder. „Geht's gut?“, fragt sie die Kleine, als sie sie durch die Fluten zieht. Saskia strahlt: „Ja!“ Die Eltern stehen am Becken. Und in ihren Augen ist das ganze Glück zu lesen: Die kleine Prinzessin, ihr neuer Mittelpunkt, hat Spaß am Leben.